

Predigt am 29.1.2023 (Letzter So. nach Epiphania) über Matthäus 17, 1-9 (Mit Verabschiedung von Küster Matthias Floss nach 21 Jahren) von Pastor Jürgen Kemper in der Dreifaltigkeitskirche

Liebe Gemeinde,

mit diesem Sonntag endet eine prägende Zeit. Damit meine ich nun zunächst noch nicht die 21-jährige Dienstzeit unseres Küsters, darauf kommen wir später noch. Mit diesem „Letzten Sonntag nach Epiphania“ endet die Weihnachtszeit. Nun, mir ist schon klar, dass das kaum noch jemand weiß. Irgendwo in der Region Hannover wurde ja schon am 26.12. „der Ausklang der Weihnachtszeit“ gefeiert, und man kam sich sogar fortschrittlich dabei vor. Die Kenntnis der Kirchenjahreszeiten und das Gefühl dafür ist heute weitgehend verloren gegangen. Vielleicht sagen Sie: „Na ja, es gibt Schlimmeres“, und da mögen Sie Recht haben. Aber schade ist es doch, denn damit geht auch etwas verloren, was uns in einer unübersichtlichen Welt eine Struktur und Halt und vielleicht sogar Kraft geben könnte.

Bei der Wanderung durch die Wüste traf der kleine Prinz eine Blume. „Guten Tag“, sagte der kleine Prinz. „Guten Tag“, sagte die Blume. „Wo sind die Menschen?“ fragte der kleine Prinz. „Ich habe mal welche gesehen“, sagte die Blume, „es gibt, glaube ich sechs oder sieben. Sie haben keine Wurzeln, darum werden sie vom Wind verweht. Das ist sehr schade für sie.“ -

Weihnachten also. Als ich ein Kind war, hatten wir zuhause am Baum richtige Kerzen, brennende also. Und wir hatten da als Kinder ein Spiel, das kennen Sie vielleicht: wenn die Kerzen fast runtergebrannt

waren, dann haben wir alle elektrischen Lichter im Raum gelöscht und beobachtet, wer von uns das letzte Licht noch brennen sehen konnte. Das war dann natürlich nur noch ein Glimmen, diese kleine bläuliche Flamme, Sie wissen schon. Aber man hätte eine neue Kerze daran anzünden können.

Das Evangelium dieses Sonntags berichtet auch von einer ganz besonderen Licht-Erfahrung. Ort des Geschehens war ein Berg. Für die Jünger war es ein „Gipfelerlebnis“, eine unvergessliche und nie ganz erklärbare Erfahrung. Am Morgen dieses Tages waren sie mit Jesus zusammen auf einen Berg gewandert. Sie machten das immer wieder mal, auch um Abstand von allem zu bekommen, was sie erlebt hatten. Um es zu verarbeiten, innerlich zur Ruhe zu kommen, und weil man auf einer Wanderung auch gut miteinander über alles reden kann. Viele von uns haben das sicher schon erlebt. Wenn man zusammen auf einen Berg geht, kommt man einander in einer besonderen Weise nahe. Und oft hat man das Gefühl: man kommt auch dem nahe, was wir vielleicht „Ewigkeit“ nennen oder sogar „Gott“. Immer wieder sind Berge in der Bibel und in der Antike überhaupt Orte der Gottesbegegnung.

Als sie oben waren, stelle ich mir vor, da sprachen sie über die grenzenlose Weite des Lebens und darüber, dass Gott, den Jesus seinen „Vater im Himmel“ nannte, dass Gott in diesem weiten Weltall wirklich jedem einzelnen Menschen nahe ist. Und Jesus, der hörte ihnen zu, er verstand ihre Fragen, und er konnte ihnen alles so gut erklären. Bei ihm fühlten sie sich verstanden. Da kam das ganze Leben in ein anderes Licht.

Während sie oben eine Weile geredet hatten, war es schon dunkel geworden. Sie hatten wirklich die Zeit vergessen. Und dann kam auf einmal dieses Leuchten. Dieses Abendlicht. Wie eine helle Wolke schwebte es über ihnen. „Seht doch mal, was für ein seltsames Licht? Was ist das nur?“ Dann sahen sie, dass Jesus in diesem Licht stand und richtig hell leuchtete. Und neben ihm sahen sie – merkwürdig! – Mose und Elia, die alten Vorfahren im Glauben. Mose – auf einem dem Berg hatte er die Gebote Gottes empfangen, mit denen das Leben gut werden sollte. Und Elia. Auch er war auf einem Berg gewesen, 40 Tage war unterwegs gewesen, und dann hatte er in einer Felsspalte gestanden und gewartet, bis Gott vorbei geht. Und er hatte ihn gespürt: nicht im Feuer, nicht im Erdbeben, nicht im Gewitter, sondern in einem sanften stillen Sausen, da oben auf dem Berg.

Und nun hier. Mose, Elia und Jesus. Und sie selber, die Jüngerinnen und Jünger mittendrin. Sie waren überwältigt. Ehrfurcht und tiefe Freude erfüllte sie. Das, was sie schon die ganze Zeit in ihrem Herzen gespürt hatten – jetzt sahen sie es mit ihren eigenen Augen. Wo Jesus ist, kommt unser Leben ins Licht. Wo er ist, da sind wir vom göttlichen Licht umgeben. Eine Weile schauten sie einfach nur. - - - Petrus hatte sich als erster wieder gefangen. „Jesus, wie schön es hier ist! Gott ist so nahe! Hier können wir doch bleiben, wir bauen schnell ein paar Hütten auf, dann können wir hier alle übernachten. Das ist schnell gemacht. Eine Hütte für dich, eine für Mose und eine für Elia. Und wir, wir kommen schon klar.“

Bleiben wollen. Viele von uns kennen das. Die Gegenwart festhalten. Vergangene Momente zurückholen. Und Hütten bauen,

diesen besonderen Erfahrungen Gestalt und Form geben. Aber Du kannst sie nicht festhalten. Du kannst sie nicht einsperren. Vom Gipfel müssen wir immer wieder auch nach unten in die Mühen der Ebene und des Alltags.

Als wäre es eine Antwort, hörten sie gleich darauf eine Stimme vom Himmel. „Das ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören.“ Und dann war es still. Die Lichterscheinung nicht mehr zu sehen. Mose und Elia verschwunden und sie sahen nur Jesus, genauso, wie vorher ausgesehen hatte.

Sie sind dann doch noch vom Berg heruntergegangen. Ganz vorsichtig im Halbdunkel, aber sie kamen gut an. Auf dem Weg sagte Jesus ihnen, dass sie niemandem von dieser Erfahrung erzählen sollten, „bis er von den Toten auferstanden sei“.

Ehrlich gesagt verstanden sie überhaupt nicht, was er damit meinte. Sie wussten ja noch nichts von Ostern. Deshalb erzählten sie auch keinem was. Aber das Licht, das sie auf dem Berg gesehen hatten, das vergaßen sie nie. Es begleitete sie ihr ganzes Leben lang. Es war irgendwie in ihnen drin. Und besonders, wenn später dunkle Momente kamen, dann sie erinnerten sie sich daran. Und dann leuchtete es hell. - - -

Lieber Matthias Floss, ich finde, diese Geschichte passt ganz gut zu Deiner Verabschiedung. Es gab Gipfelerlebnisse in all diesen Jahren – als erstes natürlich Weihnachten und Ostern, dann die großen Gemeindefeste, bei einem hast Du mit Kindern auch eine richtige Hütte gebaut, das Café im Advent, mit den schönen Verkaufsständen, die Du gebaut hast, unvergessen das Jubiläum zum 125jährigen

Bestehen unserer Kirche 2008 - 16 Tage haben wir gefeiert, auch die Bischöfin kam - und so vieles andere. Das waren Gipfelerlebnisse, manchmal auch im wörtlichen Sinn, Wanderungen auf einen Berg bei Kinderfrei-zeiten, einmal hast Du ein Kind, das nicht mehr laufen konnte, vom Süntelturm zu unserem Freizeitheim zurück getragen.

Und natürlich: es gab auch die Mühen der Ebene, wohin man nicht so gerne zurückgeht, die kleinen Aufgaben des Alltags, kaputte Heizungen und Wasserhähne, nicht endende Putzarbeiten, Besprechungen und Ausschüsse, in denen alle etwas vom Küster wollten. „Herr Floss kümmert sich.“

Ich wünsche Dir und uns, dass etwas von den Bergerfahrungen in Erinnerung bleibt, bei Dir und bei uns hier. Und damit meine ich nicht nur die Dinge, von denen man anschaulich erzählen kann, sondern noch mehr die Momente, in denen wir tatsächlich etwas von diesem Licht gespürt haben, auch mit Deiner vor etwa zehn Jahren verstorbenen Frau Carmen, die ja hier auch so viel erlebt und selber beigetragen hat, auch mit Deinen inzwischen erwachsenen Kindern Raphael und Helen, die hier aufgewachsen und viele Jahre in und mit dieser Gemeinde gelebt haben. Was es da an leuchtenden Erfahrungen gab, das können wir nicht festhalten, aber es ist wohl wie mit den Kerzen am Weihnachtsbaum: Manches leuchtet noch in der Erinnerung, und wer weiß, auch aus dem Glimmen kann eine neue Kerze angezündet werden.

Liebe Gemeinde, auch wenn unser aller Leben eine Mischung aus Licht und Dunkel ist, so ist es doch nicht vermessen, wenn wir uns daran erinnern, dass wir eben auch selber auf diesem Berg gewesen sind, so wie Mose auf seine Weise und Elia auf andere Weise. Dass

wir auch das Leuchten gesehen haben, wie Petrus und die anderen Jüngerinnen und Jünger. Ja, wir stehen mit ihnen in einer Reihe. Jede noch so kleine Ahnung von Gottes Nähe ist so eine Lichtspur in unserem Leben. Und die Erinnerung daran - wenn wir sie zulassen! - kann ein wichtiges Licht für unseren weiteren Weg sein.

Für die Jünger Jesu war die Erinnerung an diesen Tag etwas sehr Kostbares. Sie haben nicht jedem davon erzählt, und das war auch gut so, denn allzu leicht können wertvollen Lichtmomente durch eine spöttische Bemerkung von außen zerstört werden. Wenn wir sie aber in uns bewahren und mit denen teilen, die sie wertschätzen, dann geben diese Erinnerungen uns Mut. Geben uns Mut, auch in unserer Zeit für das einzustehen, wofür Jesus selber stand: für die Liebe Gottes zu allem Menschen und für die Hoffnung auf eine gerechte und friedliche Welt. Diesen Mut schenke Gott uns allen, Dir im Eichsfeld, uns in Hannover, und wo wir hinkommen. Amen